

GEDANKEN ZUM TAG - Vernunft und Unvernunft

von Pastorin Cornelia Michels- Zepp

In der Zeitung habe ich einen amüsanten Artikel über Vernunft und Unvernunft der Deutschen gelesen. Die Welt staune über unsere Vernunft: Wir rauchen nicht in Restaurants. Wir schnallen uns an beim Autofahren. Ja, und in der Corona-Krise sei unsere Vernunft geradezu sprichwörtlich geworden. (- Zumindest anfänglich, möchte man hinzufügen...)

Der Redakteur kommt allerdings zu dem Schluss, dass des Deutschen Vernunft an einer Stelle abrupt endet: Wenn es ums Auto geht. „Fest steht, dass der Mensch auf vier Rädern ein anderer wird. Er verwendet Schimpfwörter, die ihm lebenslanges Hausverbot in der Kinderstube eingebracht hätten. Er schneidet, bremst aus, fährt auf, schläft ein...“ Stimmt. Ich kenne einige Menschen, denen kann ich in Sachen Vernunft und Verantwortungsbewusstsein nicht das Wasser reichen. Aber kaum setzen sie sich ans Steuer, gewinnt plötzlich eine andere Seite die Oberhand. Und die eben noch so besonnenen und rücksichtsvollen Personen drücken im nächsten Augenblick blind auf die Tube, missachten jede zweite Verkehrsregel und drängeln, als gälte es das Leben. Die krasseste solcher Veränderungen habe ich ausgerechnet bei einem alten Kollegen von mir beobachtet, der längst nicht mehr lebt: Ein Pfarrer durch und durch, zu jedermann freundlich und zugewandt – einfach die Liebenswürdigkeit in Person. Aber wehe, wehe, er hat sich ans Lenkrad gesetzt! Da hat die Außenwelt miteinemal nur noch aus (ich bitte um Entschuldigung) „Arschlöchern“ und „Idioten“ bestanden. Und das hat er auch allen unmissverständlich zu verstehen gegeben.

Seine Mitreisenden sind wohl - so wie ich - dermaßen verdattert gewesen, dass ihnen nichts mehr eingefallen ist. Vielleicht haben sie sich auch nicht getraut, was zu sagen, wo er doch der Pfarrer war; und er sie noch dazu in seinem Auto mitgenommen hat. Aber einmal saß eines seiner Gemeindeglieder mit im Wagen, dem wurde es zu bunt. Er sagte: „Herr Pfarrer, wenn sie schon nicht ihren Nächsten im anderen Auto erkennen können, wie steht es dann mit dem Feind - und mit der Feindesliebe?“ Leider ist nicht überliefert, was der Pfarrer geantwortet hat. Aber der Ansatz gefällt mir: Nämlich darauf hinzuweisen, dass da auch ein Mensch sitzt, im anderen Wagen, der - ob es mir nun gefällt oder nicht und ob ich ihn nun mag oder nicht - ebenfalls ein Recht auf Würde hat und auf die Straße und ganz allgemein auf das Leben. Und ich wünschte, das wäre der neue Ausdruck unserer kollektiven Vernunft: Rücksichtnahme. Stellen Sie sich mal vor, unser Land ginge in Sachen Rücksichtnahme allen anderen voraus,



auch was unseren Globus angeht, mit neuen, umweltfreundlichen
Verkehrstechnologien.
Und die Welt hätte wieder was zum Staunen... – Wäre das nicht schön?